

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Reisebilder und Skizzen aus Indien und dem letzten indischen Kriege 1857 - 1859**

**Lind af Hageby, Axel**

**Leipzig, 1861**

Zwölftes Capitel

[urn:nbn:de:bsz:31-260665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-260665)

## Zwölftes Capitel.

Der Marsch von Cahnpur nach Kálá Nádí. — Ein Brief aus der Heimath. — Die Weihnachtsfeier im Lager.

Am Morgen des 24. December 1857 verließen wir Cahnpur. Unser Armeecorps, mit dem Obergeneral an der Spitze, bestand ungefähr aus 6000 Mann und gewährte mit seinen ausgedehnten Flanken, seiner kriegerischen Haltung und guten Ausrüstung einen Achtung gebietenden Anblick. Der Plan war, gerade auf Furukhabád loszugehen. Ein Nabob hatte sich daselbst zum Könige ausrufen lassen, die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und seinen Truppen befohlen, alle Engländer in der Stadt und Umgegend durch Feuer und Schwert zu vertilgen. Es war aber nicht nur Absicht, dort das Vergeltungsrecht zu üben und die verlorenen Punkte wieder zu nehmen, sondern daselbst auch eine Vertrauen einslößende Truppenmacht zusammen zu ziehen und mit derselben nach Lukhnau zu marschiren, wohin sich mehrere zerstreute feindliche Haufen zurückgezogen und dort festgesetzt hatten.

Da der Aufbruch einer Armee und die Marschordnung in Indien so verschieden von der Art sind, wie diese bei uns bewerkstelligt werden, will ich es versuchen, den ersten Tag mit seinen Begebenheiten möglichst kurz zu schildern.

Um 5 Uhr Morgens erscholl der erste Trompetenstoß, welcher das Zeichen zum Aufstehen gab; eine Viertelstunde später der zweite, zum Abbrechen und Aufrollen der Zelte, und um 5½ Uhr ein drittes Signal, welches sämtliche Regimenter auf ihre betreffenden Paradeplätze rief, um den am Abend vorher gegebenen Befehlen gemäß auszurücken.



In dieser halben Stunde hatten wir kaum die Zeit, uns anzukleiden, eine Tasse Thee zu trinken und danach zu sehen, daß unsere Sachen ordentlich in die zu diesem Zwecke angefertigten zinnernen Kästen gepackt würden, worauf sie den Dienern übergeben und dann von diesen mit anderem Gepäck, wie z. B. Zelt, Stuhl, Tisch u. s. w., auf den Rücken der Elephanten oder Kameele befestigt wurden. Die Mehrzahl versäumte nicht, sich mit einer Art Hängematte aus geflochtenem Tauwerk zu versehen, die man *Ischärpae* nannte und beim Gebrauche über 4 Pfähle hing. Man vermied auf diese Weise, mit den Tausenden von Thieren in Berührung zu kommen, welche auf der Erde umherkrochen und von denen die meisten mit den Hindu wetteiferten, ihren Durst in unserem Blute zu löschen. Wir entkleideten uns jedoch selten, wenn wir diese Lagerstätte einnahmen, ja, es geschah nicht selten, daß wir vor Ermüdung auf dieselbe hinsanken und einschliefen, ohne die Degenkoppel gelöst oder die scharfgeladenen Revolver abgelegt zu haben. — Außer den Dienern, welche ich früher aufzählte, hatte noch jeder Officier einen Kameeltreiber, *Untvola* genannt, zwei *Lascaren* und *Galassier*, welche das Zelt aufschlugen und abbrachen und die Zeltstricke und Pföcke in Ordnung hielten u. s. w. Wir waren drei zu einem Elephanten, und folglich gehörte dessen Wärter oder *Hathé-vola* ebenfalls zu unserem Dienstpersonale und mußte besoldet werden. — Ehe wir in die Reihen traten, wurden Hunderte von Feuern angezündet, worin Alles, was nicht gebraucht oder mit fortgenommen werden konnte, verbrannt wurde.

Unsere Artillerie war durchaus nicht unbedeutend; sie bestand aus 10 Stück schweren 24pfündigen Kanonen, 2 Haubigen und unsern kleinen Landungskanonen — einem 24Pfünder und einem 12Pfünder — welche wir von dem *Shannon* mitgenommen hatten. Die ersteren hatten ein Gespann von 13 — 15 Paar Ochsen. Jede Kanone hatte ihren Wagen, welcher mit Kugeln und Pulver beladen und von 4 bis 6 Paar Ochsen gezogen wurde, und jedes Paar Ochsen seinen Treiber, welcher auf dem Joche saß, und zwar das Gesicht der



Kanone zugewandt, fortwährend die Peitsche schwang und darauf bedacht war, die etwaigen Befehle des betreffenden Officiers sofort auszuführen, um das Umwerfen oder ähnliche Störungen im Zuge zu vermeiden.

Die Marschordnung richtete sich nach der Beschaffenheit des Bodens. Zu beiden Seiten wurden Abtheilungen ausgeschiedt, um die Flanken zu decken und die Gegend zu recognosciren. Die Patrouillen von der Vor- zu der Nachhut hatten dieselbe Aufgabe. Die Artillerie bildete die Mitte und der Troß nahm die Seiten des Weges ein. Auf der einen Seite desselben gingen die D'hüli-volas, welche die Kranken in den sogenannten D'hüli's trugen, einer Art tragbarer Betten, welche aus einer der oben beschriebenen Ischárpáes und einer Matrazze bestanden, über die ein Dach von Zeug, mit Seitenwänden versehen, befestigt war, um Sonne und Staub abzuhalten. Die Cavalerie war in ungleiche Colonnen getheilt; die stärksten Abtheilungen bildeten meist die Vorhut und den Nachtrab der Armee.

Unser erster Marschtag war für mich der beschwerlichste des ganzen Feldzuges; wahrscheinlich weil ich es noch nicht gewohnt war, in diesem Klima zu marschiren. Wir waren nicht weit gegangen, als wir auch schon im buchstäblichen Sinne des Wortes gebraten und mit einer dicken Staubdecke belegt waren. Ein Soldat nach dem anderen fiel vor Mattigkeit nieder und mußte ohnmächtig nach den Gepäckwagen gebracht werden; an den Pferden lief der Schweiß herab, und die Reiter hingen halb todt auf denselben und waren unfähig, die Zügel zu halten. Die eben noch so muntere Stimmung war verschwunden; die Gespräche verstummten und Jeder überließ sich seinen trüben Gedanken über den möglichen Ausgang eines Unternehmens, welches unter so düsteren Vorzeichen begann.

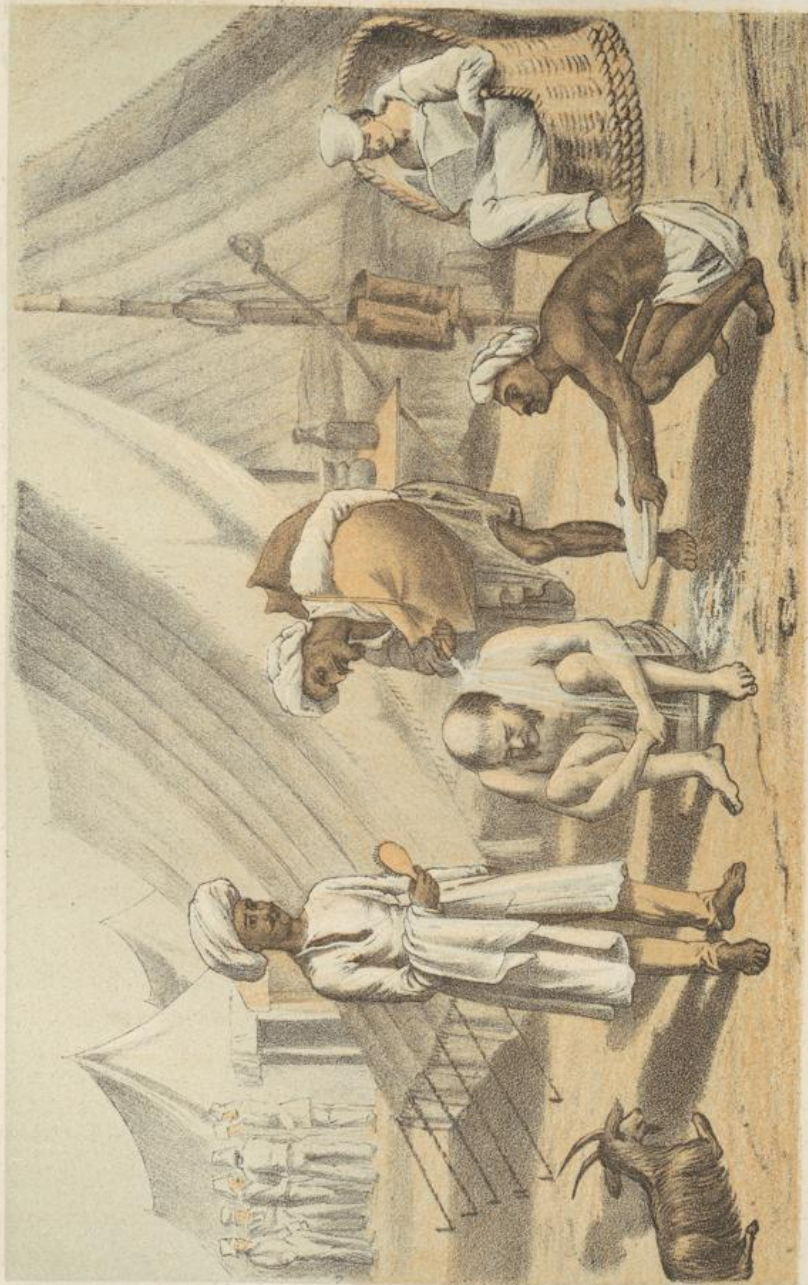
Ich selbst war so vergnügt gewesen, Cahnpur zu verlassen, und wurde nun der tiefsten Schwermuth zum Raube. Zum ersten und letzten Male zweifelte ich an einem glücklichen Ausgange, und ich muß bekennen, daß sich mehrmals der Wunsch in mir regte, daß ich nie dies Land betreten hätte. Ich fühlte mit Angst, wie meine Pulse immer



wilder jagten, wie die Zunge an dem trockenen, heißen Gaumen klebte, und Alles in mir das Nahen eines starken Fiebers verkündete. Ein Glas Rum erfrischte mich für einen Augenblick, aber bald war der Zustand wieder derselbe. Endlich war es mir unmöglich, mich weiter fortzuschleppen, und ich kroch auf einen Kanonenwagen, um mich zu erholen. Ich that dies höchst ungern, erstens weil ich mich schämte, so bald marschunfähig geworden zu sein, und zweitens weil ich wußte, daß Capitain Peel es ungern sah, wenn die Officiere der Mannschaft solche Beispiele der Trägheit und Verweichlichung gaben; er hatte uns noch eben vorher merken lassen, daß er es nicht billige, wenn die Officiere sich ihrer Pferde bedienten. Er selbst war, obgleich oft müde und krank, immer zu Fuße. Nach einer halbstündigen Ruhe war ich vollkommen gestärkt und wieder hergestellt und habe während des ganzen Feldzuges nicht mehr nöthig gehabt, die Reihen auf so jämmerliche Weise zu verlassen und die Gepäckwagen zu belästigen.

Wir legten jeden Tag 2 — 3 schwedische Meilen zurück, wobei dreimal Halt gemacht wurde; die Gewehre wurden zusammengestellt, die Cavalerie saß ab, und ein Jeder griff nach der Feldflasche, um die Kehle „rein zu spülen.“ Ich hatte gewöhnlich ein Paar Flaschen Thee in meinen Pistolenhalstern, welcher mir das erfrischendste aller Getränke zu sein schien. Etwa eine Stunde, bevor wir den Lagerplatz erreichten, wurde von jedem Corps ein Officier als Quartiermeister abgeschickt, um dem Generalquartiermeister beim Abstecken der Divisionsabtheilungen behülflich zu sein. Wir rückten darauf mit voller Musik ein; jeder Quartiermeister ritt seinem Regimente entgegen, um dasselbe an den bestimmten Platz zu führen. Darauf begann das Aufschlagen der Zelte. Das Zelt des Oberbefehlshabers und das des Stabes waren der Mittelpunkt, von welchem aus die verschiedenen Divisionen nach der Nummer längs der Zeltstraße lagen. Die Zelte der Divisions- und Brigadegenerale befanden sich wiederum in der Mitte ihrer betreffenden Abtheilungen; die Officierszelte bildeten die mittlere Reihe, in welcher das des commandirenden Officiers in gleichmäßiger Entfer-





Das Kopulationsverfahren.

...men Kette,  
...ndete. Ein  
...alt war der  
...nich weite  
...um mich ga  
...schünte,  
...il ich wuße.  
...e Mannschaf  
...e hatte und  
...e, wenn die  
...nich oft müde  
...war ich voll  
...des ganze  
...immerliche  
...f, wobei  
...engefellt,  
...e, um die  
...hen Idee  
...aller Ge-  
...ogervlat  
...ermeister  
...der Diwi  
...mit voller  
...gogen, um  
...m das Haf  
...das das  
...denen Di-  
...Zelte der  
...Witte ihrer  
...Herrn Höhe,  
...ger Gräfte







nung von beiden Flügeln stand. Demselben gegenüber lag das Wachtzelt, hinter den Officierszelten das Hospital und hinter diesem befanden sich die Plätze für die Lastthiere und die Quartiere ihrer Wärter. — Das Gepäck ließ oft stundenlang auf sich warten und setzte unsere Geduld auf eine harte Probe. Es war verzeihlich, daß wir in solchem Zustande von Ermüdung, bestäubt und beschmutzt, uns nach den Dienern mit den Spülgefäßen und nach reiner Wäsche sehnten. Unsere Blicke schweiften immer nach der Richtung, woher der ersehnte Troß kommen sollte; — endlich wirbelten zwei Staubwolken am Horizonte empor; — zuerst traten die hochgetragenen Häse der Kameele daraus hervor, darauf die Elephanten, die ihren Rüssel in fortwährender Bewegung hielten; — nun erkannten wir auch unsere braunen Diener, und aller Aerger verschwand; es währte nicht lange, so war unser innerer und äußerer Mensch verwandelt und alle Mühe und Anstrengung des Tages vergessen.

Der Lieutenant, welchem während des Marsches die Beaufsichtigung der Artillerie oblag, hatte bei der Ankunft im Lager eine schwierige Aufgabe, welche darin bestand, den Artilleriepark nach der Vorschrift Capitain Peel's zu ordnen, was sich bei der Beschaffenheit des Bodens oft nicht ohne Gefahr bewerkstelligen ließ. Er verlangte nämlich, daß alle Kanonen in einer Linie, und hinter jeder ihr Munitionswagen, aufgefahren würden. Desters fiel mir das Loos zu, diese schwere Aufgabe zu vollführen, und ich begreife jetzt noch nicht, daß nicht mehr Unglück dabei geschah. Es war nicht leicht, mit erschöpften oder halbwildten Ochsen, deren Treibern man sich nur zur Noth verständlich machen konnte, über breite und tiefe Gräben, Steingerölle und Hügel zu kommen; oft riß mir die Geduld, wenn ich die Thiere stürzen oder im Lehm festfugen sah, wenn sie sich brüllend auf dem Boden wälzten oder, von Insecten gestochen, Reißaus nahmen, wobei das starke Geschirr wie Spinnweben zerriß, u. s. w. Aber der Wille des Befehlshabers war Gesetz; — wer hätte dagegen Einspruch erheben wollen? Was geschehen sollte, geschah, und man mußte sich damit trösten, seine Pflicht nach Kräften erfüllt zu haben. Waren



die Kanonen aufgestellt, so wurden die Ochsen abgespannt, angebunden und gefüttert; auch die Kameele und Elephanten, welche während dessen ihrer Last entledigt worden waren, wurden auf dieselbe Weise festgebunden (nämlich an einem in die Erde gerammten Pfahl), wobei den Elephanten eine Kette um den Hinterfuß gelegt wurde.

Der Tag hatte freilich auf wenig angenehme Weise begonnen, aber das Ende desselben ließ mich allen Aerger und Verdruß vergessen. Ich hatte auf dem Marsche oft an die Heimath gedacht, an die Bedeutung des Tages und die Weise, wie er daheim begangen würde. Müde und niedergeschlagen suchte ich mein Lager, dankte Gott, daß er mir meinen jugendlichen Muth und meine lichten Hoffnungen erhalten hatte, erinnerte mich der Meinen, die nun im vollen Genuße der Weihnachtsfreude begriffen waren, und sank in die Arme des Schlafes. Da nahm mich der Engel der Träume bei der Hand, führte mich an die heimathliche Küste und zeigte mir, wie in prunkenden Sälen und in der bescheidensten Hütte die Weihnachtskerzen angezündet wurden, den Jubel der Kleinen und die stille Freude der Eltern — aber kaum waren diese lieblichen Bilder vor mir aufgerollt, als ich von barscher Stimme meinen Namen rufen hörte und mich von einer Hand berührt fühlte, die mich wie mit Eisen packte. Ich glaubte nicht anders, als daß wir vom Feinde überrumpelt seien, fuhr in die Höhe, griff nach den Waffen und wollte aus dem Bette springen, als ich einen alten bärtigen Matrosen vor mir sah, der mich gutmüthig aufforderte, still zu liegen, da er mir nur einen Brief bringen wolle, der so eben mit der Post angekommen sei. Rasch nahm ich denselben, betrachtete die Adresse und sah — daß er aus meinem Vaterlande komme. — Ich habe nie ein ähnliches Gefühl der Nührung und des Entzückens empfunden, was mich am ganzen Körper erzittern ließ. Mit Heißhunger verschlang ich den Inhalt des Schreibens, jede Zeile, jedes Wort hatte die tiefste, die süßeste Bedeutung für mich. Es war ein lieber Freund und Verwandter, welcher mich am Weihnachtsabend mitten im Herzen Indiens aussuchte und mir in den günstigen Nachrichten von meinen



Angehörigen eine so werthvolle Weihnachtsgabe sandte, wie ich nie eine gleiche empfangen habe!

Nachdem ich meinen Brief so oft durchgelesen hatte, daß ich denselben fast auswendig wußte, legte ich ihn unter mein Kissen und versuchte zu schlafen — aber vergebens. Jetzt erst fiel es mir ein, daß ich für den Abend in das Zelt einiger Kameraden geladen war, um den Weihnachtsabend mit ihnen zu feiern. Bei meinem Eintritte fand ich das Zelt voller Gäste und auf dem Tische einen riesigen Kessel, der eine Bowle vorstellen sollte und mit einem Gebräu gefüllt war, das als Punsch bezeichnet wurde. Der Wirth ergriff zuerst das Glas und forderte uns auf, die Gesundheit der Königin zu trinken — ein Gebrauch, der sich bei allen Trinkgelagen wiederholt.

Das einfache Wort Queen scheint von zauberischer Wirkung auf alle Engländer zu sein und wird immer mit Ehrfurcht ausgesprochen, weniger vielleicht, weil dieser Titel augenblicklich von einer in jeder Beziehung ausgezeichneten und hochgeehrten Frau getragen wird, als weil man die jedesmalige regierende Person als Vertreter der Macht und Ehre England's betrachtet. Wenn das Glas auf das Wohl der Königin geleert wird, spricht Jeder das Wort Queen aus, ehe er es an die Lippen führt. Hierauf steht es Jedem frei, beliebige Toaste auszubringen und dieselben mit munteren Liedern zu begleiten. — Die Heiterkeit der Gesellschaft stieg in dem Verhältnisse, wie der Inhalt der aus dem Stegreife bereiteten Bowle abnahm. Die steifen Söhne Albion's hatten alle Feierlichkeit abgelegt und waren im eigentlichen Sinne „lustige Brüder“ geworden, welche darin wetteiferten, Jubel und Freude auf die Spitze zu treiben. Ehe wir spät in der Nacht auseinander gingen, mußte jeder ein Lied zum Besten geben. Als die Reihe an mich kam, stimmte ich ein schwedisches an, welches, obschon es schlecht gesungen wurde und der Text meinen Zuhörern unverständlich blieb, diese dennoch da Capo verlangten — ein Beweis, daß die herrliche Melodie Anklang gefunden hatte!

Da es gegen die Satzungen der englischen Hochkirche streitet, an



Fest- und Feiertagen weltliche Geschäfte zu besorgen, wenn dieselben sich aufschieben lassen, so blieben wir den Weihnachtstag über im Lager, um Gottesdienst zu halten. — Am Nachmittage ritt ich mit einigen jüngeren Officieren in die umliegende Gegend, um einige Hindu-Tempel zu besehen und mich der herrlichen Natur zu erfreuen.

Am folgenden Tage marschirten wir von 6 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags und schlugen das Lager in der Nähe der kleinen Stadt Bära auf, am Saume eines herrlichen Bananenwaldes, welcher uns zum Vogelconcert in seinen Schatten einlud. Nach eingenommenem Mittagessen war Capitain Peel so artig, mich mit mehreren Officieren zum Spazierritte einzuladen. Wir eilten an ausgedehnten Baumwoll- und Indigopflanzungen vorbei und erreichten Kanüdsche, eine der ältesten Städte Indiens. Die Ueberreste dieser alten, halb verfallenen Stadt verdienen die größte Aufmerksamkeit und würden dem Alterthumsforscher ein reiches Feld für seine Studien gewährt haben. Wir fanden zwischen den eingestürzten Mauern sehr gut erhaltene Gözenbilder und Wandmalereien, an denen die nur wenig verbliebenen Farben dem zerstörenden Einflusse der Zeit auf vermessene Weise getrotzt hatten. Auf dem Heimwege wurde ein Wettrennen oder sogenanntes Cross country ride vorgeschlagen, wobei es quersfeld ein ging, der Schwede aber als ein Stümper weit zurückblieb und noch dazu den Unfall hatte, daß sein Pferd, als es im Galopp über einen breiten, tiefen Graben setzen sollte, strauchelte und fiel, wobei er selbst kopfüber auf die andere Seite des Grabens geschleudert wurde. In einiger Entfernung vom Lager stießen wir auf einige unserer Matrosen, die sich ohne Urlaub aus demselben entfernt hatten und mit einigen Frauen schön thaten, welche sich vergeblich bemühten, sich den kräftigen Armen derselben zu entwenden. Die Matrosen wurden in ihre Quartiere geschickt und streng bestraft. Man gestattete es überhaupt den Leuten selten, das Lager zu verlassen, theils weil diese Ausflüge oft mit Lebensgefahr verknüpft waren, theils auch, um die Berührung der Soldaten mit der argwöhnischen Bevölkerung zu vermeiden.



Nach einem fünftägigen Marsche wurden wir am 30. December durch die Brigade des Generals Hope verstärkt, welche aus dem 42. und 93. schottischen und 53. englischen Linienregimente bestand. Diese Brigade hatte einen Zug von Cahnpur nach Bithur unternommen und stieß deshalb erst am Abend zu uns, als wir bereits das Lager bezogen hatten.

Während des Marsches wurden mehrfach Abtheilungen abgeschickt, um die besetzten Dörfer zu nehmen und sie von Aufständischen zu reinigen, was nicht schwer hielt, denn gewöhnlich entfloh die feindliche Schaar, wenn unsere Truppen sich zeigten. So geschah es nicht selten, daß wir unser Lager an einem Orte aufschlugen, den die Hindu so eben verlassen hatten.

Die Hauptarmee unter der Anführung des General Sir Colin Campbell bestand außer den englischen Truppen aus der Cavalerie und Infanterie des Sikhs, der Infanterie des Pandschab und den berittenen Freicorps, welche von Privatpersonen ausgerüstet waren. Alle diese Truppenkörper hatten englische Officiere und einheimische Unterofficiere. Am besten von allen nahmen sich ohne Widerrede die Sikhs aus, große, starkgebaute Leute mit langem, schwarzem, glänzendem Barte, gelbbrauner Gesichtsfarbe, dunklen Augen, die lebhaft und flug aus den buschigen Brauen hervorblickten, mit immer entblößter, hochgewölbter, stark behaarter Brust, breiten Schultern und einer würdevollen, Achtung gebietenden Haltung. Wenn es galt, einzuhauen, stürzten sie wie eine Lawine auf den Feind und zerdrückten ihn mit ihrer herkulischen Kraft; galt es, zu plündern, waren sie die ersten und legten am Plage. Die Pandschabs waren von kleinerem Wuchse, aber sehr gelenkig und gewandt und legten bei mehreren Gelegenheiten Proben des wildesten Muthes und der größten Todesverachtung ab. Sie waren nächst den Schotten — mit denen sich keine Soldaten der Welt messen können — am stärksten im Bajonnetangriffe. Halb Schakal, halb Raubvogel, brach der Pandschab hervor, sprang über die Waffen des Feindes weg in seine Reihen und begann die Blutarbeit



mit einer Kunstfertigkeit, welche zeigte, daß er das Handwerk aus dem Grunde studirt hatte und mit Leidenschaft betrieb. Unter den Freischaaren zeichnete sich das sogenannte Godson's Corps am meisten aus; es bestand aus Angehörigen verschiedener Stämme und war von seinem Anführer, Capitain Godson, geworben und eingeübt worden. Es war derselbe Capitain Godson, welcher mit seiner Schaar den König von Delhi gefangen nahm und dessen Söhne und zahlreiche Begleitung niedersäbelte. — Ich sollte bald darauf in persönliche Beziehungen zu diesem jungen, liebenswürdigen Husarenführer kommen und Zeuge sein von seinem Muthe im Kampfe und von seiner Tapferkeit bei dem Sturme, bei welchem er auf Wällen von feindlichen Leichen den Heltentod fand.

Am 30. und 31. December hörten wir auf unserem Marsche eine Kanonade in der Gegend von Juttighure. Am folgenden Tage wurde eine Brigadefdivision von der Hauptarmee abgeschickt, mit dem Befehle, am Kálá Nadi (dem schwarzen Flusse) Stellung zu nehmen. Nach Aussage der Spione hatte der Feind die Brücke über denselben zerstört, sich am jenseitigen Ufer in bedeutender Stärke zusammengezogen und die 3 Meilen entfernten Städte Juttighure und Furukhabád besetzt. Der Befehl über diese Brigade war dem General Adrian Hope übertragen worden; sie bestand aus seinen schottischen Regimentern und einem Theile der Seebrigade mit 2 Kanonen und einer Haubize. Die ganze Truppe belief sich auf 2000 Mann, und zu den Officieren, welche befehligt waren, sich an diesem Unternehmen zu betheiligen, gehörte auch ich. Somit war der ersehnte Tag endlich angebrochen, an welchem ich dem Feinde entgegen treten und mich des ehrenvollen Auftrags würdig zeigen sollte, unter der stolzen, sieggewohnten Fahne Albion's zu kämpfen.